

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 47)

Zigarrendreher gründen in Rheda SPD-Ortsverein

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO SUDBRÖCK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Vorbei sind die Zeiten, in denen ein in Rheda an jeder Ecke der süßliche, würzige Duft von Zigarren in die Nase zog. Längst ist das unverwechselbare Aroma zumeist handgedrehter Zigarren dem kalten Rauch maschinell hergestellter Zigaretten gewichen. Im Nebel der Geschichte ist dabei fast in Vergessenheit geraten, dass die alte Fürstenstadt früher selbst eine Hochburg der Tabakwarenproduktion war.

Ihre Blütezeit erlebte die Zigarrenherstellung in Rheda in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die bis zu zwölf Betriebe und selbstständigen Zigarrendreher beschäftigten zeitweise mehr als 170 Männer und Frauen. Durch die Einführung der Tabaksteuer in Preußen, wozu Rheda damals gehörte, wurde das Geschäft vor allem im 20. Jahrhundert immer weniger lukrativ. Die letzte verbliebene Zigarrenfabrik schloss 1952 ihre Pforten. Die Produktion hatte sie aus Kostengründen schon mehrere Jahre zuvor komplett ausgelagert.

Trotzdem: Die Zigarrenherstellung war für mehrere Jahrzehnte ein bedeutender Wirtschaftszweig in der ehemaligen Fürstenstadt an der Ems. Vor allem Beschäftigte aus der dahinsiechenden Leinenproduktion fanden in

der Tabakbranche ein sicheres Einkommen. Und sogar die Gründung des SPD-Ortsvereins geht nach Erkenntnissen des Rhedaer Heimatforschers Dr. Wolfgang A. Lewe auf die Arbeiter in der Zigarrenproduktion zurück.

Nach der Entdeckung durch Christoph Columbus 1492 brachte der französische Gesandte Jean Nicot die Tabakpflanze Mitte des 16. Jahrhunderts in Form von Samen nach Europa. Rauchen war anfangs ein Luxus, den sich nur wohlhabende Adels- und Kaufmannfamilien leisten konnten. Erst Jahrzehnte später kam auch das gemeine Volk auf den Geschmack.

In Deutschland entwickelten sich Handelszentren für das „Rauchkraut“, dem die Menschen in seinen Ursprungsländern Mittel- und Südamerikas zum Teil magische Eigenschaften nachsagten, vor allem an der Küste. Der Tabak wurde über die Nordseehäfen eingeführt und aus Kostengründen meist direkt vor Ort weiterverarbeitet. 1788 gründete der Zigarrenmacher Schlottmann in Hamburg die erste deutsche Zigarrenfabrik. Später verlagerte sich das Zentrum des Industriezweigs nach Bremen. Dort gab es um 1852 mehr als 280 Firmen, die zusammen 5300 Mitarbeiter zählten. Aus Rhedaer Sicht war dieser Standortwechsel ein Glücksfall. Schließlich bestanden zu der Hansestadt an der Weser seit Langem gute Verbindungen.



Akkordarbeit: Zur Blütezeit der Tabakwarenindustrie gab es in Rheda mehr als 170 Zigarrendreher. Per Hand wurden die sogenannten Stumpfen hergestellt. Diese Aufnahme stammt aus der Zigarrenfabrik Hark.



Gemachter Mann: Mit seiner Zigarrenfabrik brachte es der Unternehmer Eberhard Hark zu beträchtlichem Wohlstand.



Keimzelle: Vor allem an der Langen Straße wurden im 19. Jahrhundert zahlreiche Zigarrenfabriken gegründet. Links im Bild ist das Haus Schwenger zu sehen, in dem einer der ersten Betriebe entstand. Heute steht die markante Fachwerkkimmobilie im Freilichtmuseum Detmold.

150 Namen bei Höpker und Wistinghausen auf der Lohnliste

Rheda-Wiedenbrück (sud). Zigarettenfabrikationen sind in den Gewerbelisten der Stadt Rheda über einen langen Zeitraum nicht verzeichnet. Aufschlussreicher ist diesbezüglich ein Bericht des Landrats Trzebiatowski des Kreises Wiedenbrück aus dem Jahr 1845. Darin werden die Tabakfabrikanten Höpker und Schwenger aufgeführt, weil sie „des Sozialismus“ verdächtig sind.

Erst ab 1849 nennt die Rhedaer Gewerbeliste zwei Betriebe, die sich mit der Herstellung von Zigarren beschäftigten. Konkrete Namen sind jedoch fehlend. Nach Einschätzung des Hobbyhistorikers Dr. Wolfgang A. Lewe dürfte es sich dabei um die Firmen Ernst Höpker und Carl Wistinghausen gehandelt haben. Letzterer hatte bereits 1843 das Bürgerhaus von Emil Schwenger an der Langen Straße gekauft. „Die Einträge in den Grundbuch- und Gewerbeakten deuten darauf

hin, dass es in dem Gebäude ab 1850 eine kleine Zigarrenfabrik gab“, sagt Dr. Lewe. 1881 erwarb schließlich Friedrich Wilhelm Hark die Immobilie an der Langen Straße/Ecke Widumstraße. Dessen Sohn Eberhard nahm Anfang des 20. Jahrhunderts die Zigarrenproduktion wieder auf.

Das Haus Schwenger, das zu den Keimzellen der Rhedaer Tabakindustrie zählte, wurde 1969 im Rahmen der sogenannten Altstadtsanierung per Hand abgerissen und im Freilichtmuseum Detmold eingelagert. Seit 2009 bildet es zusammen mit dem aus Rietberg stammenden Fotoatelier Kuper im Paderborner Dorf des Freilichtmuseums einen neuen, reizvollen Anziehungspunkt.

Um das Jahr 1875 erreichte die Beschäftigtenzahl in der Rhedaer Zigarrenfabrikation ihren Höhepunkt. Allein bei den Firmen Höpker und Wistinghausen standen 150 Menschen auf den Lohn-

listen. Bis 1900 wurden weitere Unternehmen eröffnet. „Dabei fällt auf, dass sich die Tabakwarenindustrie fast komplett auf die Lange Straße konzentrierte“, erklärt Dr. Wolfgang A. Lewe.

Wirtschaftliche Überlegungen zwangen die Firmen zu Fusionen. Während der Betrieb Höpker später an Lewe und die Firma Steinweg an Weiße übergeht, fusionieren die Unternehmen Beermann und Schulze im Jahr 1882.

Die wachsende Zahl der lohnabhängigen Beschäftigten brachte Veränderungen in der politischen Landschaft mit sich. Die Rhedaer Zigarrenmacher schlossen sich einem deutschlandweiten Verband mit Sitz in Bremen an. In einem Brief informierte der Rhedaer Bürgermeister 1878 die Königliche Staatsanwaltschaft in Bielefeld über diese Entwicklungen. Er schrieb: „Ich verhehle nicht, ergebenst anzuzeigen, dass inzwischen etwa 80 hiesige Zigarrenarbeiter zur Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands gehören.“ Dieser harte Kern forcierte laut Dr. Lewe auch die Gründung des örtlichen SPD-Ablegers.

„Rauchendes Gewerbe“ floriert

Rheda-Wiedenbrück (sud). Seit der Zeit des Calvinismus' pflegten Angehörige des gehobenen Rhedaer und Bremer Bürgertums enge Kontakte. „Die kleine gebildete Oberschicht schickte häufig ihren männlichen Nachwuchs zum Studium an das Gymnasium Illustre nach Bremen“, weiß Dr. Wolfgang A. Lewe. „Allein bis zum Jahr 1726 wurden 33 junge Männer aus Rheda in der Wesermetropole unterrichtet.“

Auch die Geschäftsverbindungen zwischen Rheda und Bremen funktionierten. „Davon profitierten etwa die Familien Schwenger und Braß“, informiert Dr. Lewe vom Heimatverein. 1850 veräußerte Kaufmann Carl Philipp Braß sogar seine sämtlichen Besitztümer in Rheda und zog nach Bremen. Die Kaufleute Friedrich und Moritz Koehne wiederum betrieben in der Hafendstadt eine Reederei, deren Handelsschiffe bis nach Amerika fuhren. Die beiden Männer waren Brüder der

Rhedaerin Hermine Fontaine.

„Bis 1840 hatte der Zigarrenkonsum stark zugenommen, sodass die Löhne an der Küste extrem stiegen“, berichtet Dr. Wolfgang A. Lewe. „Um Kosten zu sparen, versuchten die Firmen im Bremer und Hamburger Umland, die Fertigung in wirtschaftlich schwächere Gebiete zu verlagern. Dabei fiel ihr Blick vor allem auf das zu diesem Zeitpunkt noch weniger industrialisierte Westfalen.“ In Rheda gab es nach dem Niedergang der Leinenherstellung ein beträchtliches Arbeitskräfte-reservoir. Abgesehen von der Fürstenstadt entstand in Bünde (Kreis Herford) ein zweites Zentrum der westfälischen Zigarrenproduktion. Um 1912 gab es dort nicht weniger als 46 Tabakfirmen mit mehr als 200 Zweigniederlassungen.

Ein Pionier der Zigarrenfertigung in Rheda war nach Erkenntnissen Dr. Lewes Ernst Höpker, der 1841 seine Fabrik eröffnete.

Die ersten Spuren des „rauchenden Gewerbes“ reichen aber weit ins 18. Jahrhundert zurück. Im Jahr 1793 berichtet die Stadtchronik, dass Heinrich Otto Schwenger von seinem Vater Hermann Otto ein Haus mit angeschlossener Tabakfabrik und -mühle geerbt hat. Die Liegenschaft dürfte sich auf dem Gelände der späteren Schlachtereier Poppenburg an der Gütersloher Straße befunden haben.

Ein noch älterer Hinweis stammt aus einer Prozessakte des Fürstlichen Archivs. Das Papier aus dem Jahr 1781 berichtet von einem Streit zwischen dem Bürger Johan Hildebrand Deitermann und dem städtischen Krämeramt. Die Behörde ging gerichtlich dagegen vor, dass Deitermann den Grafen um die Exklusivrechte für die Herstellung von Tabak- und Rauchwaren ersuchte, und bekam Recht. Bei Zuwiderhandlung hätte Deitermann 20 Taler Strafe zahlen müssen.



Würzig und intensiv: Zigarren entfalten im Vergleich zur Zigarette ein ganz besonderes Aroma.



Pflichtbewusst: Die Belegschaft der Firma Beermann und Schulze. Repros, Bilder: Koch, dpa

Tabaksteuer markiert Ende der Blütezeit

Rheda-Wiedenbrück (sud). Nach 1875 halbierte sich die Zahl der Beschäftigten bei Höpker. Die Firma Wistinghausen musste sogar Konkurs anmelden. Grund war die Einführung der preußischen Tabaksteuer, die zu einem starken Umsatzrückgang geführt hatte. Die Entlassenen fanden zum Teil als Tagelöhner in der Landwirtschaft oder als Arbeiter bei der Eisenbahn eine neue Existenzgrundlage. Andere schlugen sich mit Heimarbeit durch. Statt in der Firma drehten sie jetzt zuhause Zigarren.

Besorgt äußerte sich 1897 der damalige Rhedaer Bürgermeister in seinem Bericht zur wirtschaftlichen Lage der Stadt. Die Produktion der stark nachgefragten Fünf-Pfennig-Zigaretten sei mit Löhnen von sechs bis sieben Mark pro tausend Stück nicht mehr rentabel. Die Abwanderung der Firmen nach Süddeutschland, wo nur Löhne um vier Mark aufgerufen würden, sei kaum mehr aufzuhalten.

Genauso kam es mit einiger Verzögerung dann auch. Zwar gab es vor dem Ersten Weltkrieg noch zahlreiche Zigarrenherstel-

ler in Rheda, oft handelte es sich dabei aber um Kleinbetriebe. In der Weimarer Republik schritt der Verfall voran. Um konkurrenzfähig zu bleiben, ließ die Firma Leweke ab 1929 ihre Zigarren ausschließlich in Süddeutschland fertigen.

Als letztes Unternehmen des einst aufstrebenden Wirtschaftszweigs hielten Beermann und Schulze durch. Das Firmengebäude lag an der Wilhelmstraße. Erst 1952 stellte man den Betrieb ein, nachdem zuvor ein Großteil der Produktion ausgelagert worden war. Zuletzt stellten Hausfrauen aus der zweiten westfälischen Tabakwarenhochburg Bünde für Beermann und Schulze Zigarren in Heimarbeit her. Am Firmensitz an der Wilhelmstraße befand sich nur noch die Verwaltung.

„Damit hatte ein altes Traditionsgewerbe in unserer Stadt endgültig aufgehört zu existieren“, sagt Dr. Wolfgang A. Lewe. „Das Zigarren- und Pfeifenrauchen war aus der Mode gekommen. Der hektische Qualm der Zigarettenraucher hatte den süßen, schweren Duft einer in Muße genossenen Zigarre verdrängt.“

Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme.

Folgende Serienteile sind zuletzt erschienen:

- Rennes-le-Chateau (30)
- Land- und Stadtleben (31)
- Schloss Hermsdorf (32)
- Altes Amtsgericht (33)
- Familie Wallach (34)
- Gut Geweckenhorst (35)
- Schuldhuhr (36)
- Russischer Soldat (37)
- Bödinghof (38)
- Feuersturm (39)
- Baumeister Brachum (40)
- Geld oder Liebe? (41)
- Reformation (42)
- Waldmann (43)
- Wiedenbrücker Schule (44)
- Rhedas gefallene Söhne (45)
- Die letzte Postkutsche (46)
- Zigarrenproduktion (47)

Die ersten 40 Teile sind kostenlos online abrufbar unter www.die-glocke.de (unter Lokales Rheda-Wiedenbrück).

ANZEIGE

Wir bauen um -
Sie stauben ab!



25-50%

auf alle vorrätigen Brillenfassungen!*

Wir bauen für Sie um und brauchen Platz!
Daher haben wir für Sie alle
vorrätigen Brillenfassungen um 25% reduziert,
Einzelstücke sogar bis zu 50%!*

* Nicht mit anderen Aktionen und Angeboten kombinierbar.
Solange der Vorrat reicht.
Aktion gültig bis zum 5. Februar 2016

SCHRADER
optik & akustik

Wilhelm Schrader GmbH · Winfried Schrader
Lange Straße 6 · 33378 Rheda-Wiedenbrück · 05242 8802
Neuer Wall 7 · 33378 Rheda-Wiedenbrück · 05242 8803
www.schrader-optik.de